

Klaus ist eine Linguistin, genauer gesagt ein Linguist

Cornelia Ebert und Stefan Hinterwimmer
Goethe-Universität Frankfurt und Bergische Universität Wuppertal
ebert@lingua.uni-frankfurt.de und hinterwimmer@uni-wuppertal.de

1 Das 'generische Maskulinum'

Wir untersuchen die Akzeptabilität generischer (d.h. genderübergreifender) Verwendungen nicht-movierter Berufsbezeichnungen, also des sogenannten ‚generischen Maskulinums‘. Konkret untersuchen wir die Hypothese Beckers (2008), der die generische Lesart als semantische Grundbedeutung nicht-movierter Personenbezeichnungen annimmt. Die spezifisch männliche Lesart der nicht-movierten Personenbezeichnungen analysiert Becker als pragmatische Gebrauchsbedeutung, die durch eine konversationelle Implikatur entsteht und autohyponym zur generischen Grundbedeutung ist. Becker argumentiert, dass sich das Wortpaar *Bäcker-Bäckerin* ebenso zueinander verhält wie *Viereck-Quadrat*. Jedes Quadrat ist auch ein Viereck. Somit ist es grundsätzlich also möglich, ein Quadrat auch als Viereck zu bezeichnen. Wenn aber in einem Kontext Quadrate (im Kontrast zu z.B. nicht seitengleichen Vierecken) eine übergeordnete Rolle spielen, dann führt die Verwendung des Ausdrucks *Viereck* zur Implikatur, dass es sich bei dem bezeichneten Objekt nicht um ein Quadrat handelt. Becker nimmt an, dass dasselbe für die nicht-movierte Form einer Personenbezeichnung, also beispielsweise für den Ausdruck *Bäcker*, gilt. Mit dem Ausdruck *Bäcker* können also auch weibliche Vertreterinnen des Berufsstands bezeichnet werden. Spielt aber das Geschlecht eine Rolle im Kontext, wäre die Verwendung der maskulinen, also weniger spezifischen Form, irreführend, wenn nicht (nur) männliche Bäcker gemeint sind. Denn die Verwendung des allgemeineren Ausdrucks (*Bäcker*) löst dann die Implikatur aus, dass es sich nicht um die spezifischere Bedeutung (*Bäckerinnen*) handelt.

Unter der Annahme, dass die Verwendung der nicht-movierten Form generisch ist in der Art, dass sie männliche und weibliche Vertreter:innen der bezeichneten Personengruppe umfassen kann, ergibt sich auch, dass (1) (Beckers (3)) akzeptabel ist, wohingegen (2) (Beckers (4)) völlig inakzeptabel ist.

- (1) *In dem Flugzeug waren 5 Amerikaner, darunter eine Frau.*
- (2) **In dem Flugzeug waren 5 Männer, darunter eine Frau.*

Wenn der Begriff *Amerikaner* nur männliche Vertreter der genannten Nationalität umfassen würde, bliebe der Unterschied zwischen (1) und (2) unerklärt. Weiterhin erklärt Beckers Hypothese, wie er ausführt, die Tatsache, dass in einem Satz wie

- (3) *Frankfurt hat etwa 800.000 Einwohner.*

auch die weiblichen Einwohnerinnen mitgezählt sind, da hier durch den kontextuellen Zusammenhang keine Implikatur ausgelöst wird, dass aber bei einem Satz wie

- (4) *Der Student kam zu spät.*

eine solche Implikatur ausgelöst wird. (4) wird also so interpretiert, dass ein männlicher Student zu spät kam. Hier wird nämlich der allgemeinere Begriff (*Student*) verwendet, obwohl man auch den spezifischeren (*Studentin*) hätte verwenden können.

Wenn Becker (2008) mit seiner Analyse richtig liegt, sollten sich nicht-movierte Formen, die generisch zu interpretieren sind und deren spezifisch maskuline Interpretation durch eine konventionelle Implikatur zustande kommt, eben auch wie andere Ausdrücke verhalten, die konventionelle Implikaturen auslösen. Insbesondere ist vorausgesagt, dass eine unter Umständen ausgelöste konventionelle Implikatur auch wieder gelöscht werden kann. In unserem Experiment überprüfen wir, inwiefern die spezifisch männliche Lesart der nicht-movierten Form aufgehoben, d.h. die Implikatur gelöscht werden kann und inwiefern Entsprechendes für die movierte Form und die weibliche Interpretation nicht gilt. Das Experiment untersucht die Akzeptabilität von Aussagen der Form (5a) vs. (5b).

- (5) a. [NONMOV-MOV] *In der Expertenkommission der Bundesregierung sitzt auch ein Physiker. Genauer gesagt ist es eine Physikerin.*
 b. [MOV-NONMOV] *In der Expertenkommission der Bundesregierung sitzt auch eine Physikerin. Genauer gesagt ist es ein Physiker.*

Als Kontrolle werden sächliche Ober- und Unterbegriffe (z. B. *Hose – Jeans*) wechselseitig als Hyperonym und Hyponym präsentiert (z. B. *Hose* als Hyperonym zu *Jeans* und umgekehrt).

- (6) a. [HYPERONYM- HYPONYM] *Der Hingucker auf dem Mailänder Catwalk ist dieses Jahr eine Hose. Genauer gesagt ist es eine Jeans.*
 b. [HYPONYM-HYPERONYM] *Der Hingucker auf dem Mailänder Catwalk ist dieses Jahr eine Jeans. Genauer gesagt ist es eine Hose.*

Wir machen hier die folgende Voraussage: Die nicht-movierte Form sollte gemäß Becker (2008) akzeptabler als Hyperonym für die movierte Form verwendet werden können als umgekehrt, wenn die nicht-movierte Form wirklich den Oberbegriff für beide Formen bildet. Bei den sächlichen Beispielen sollte das korrekte Hyperonym-Hyponym-Paar (z.B. *Hose – Jeans*) deutlich besser bewertet werden als das inkorrekte (z. B. *Jeans – Hose*), weil die Items so konstruiert sind, dass ein Unterbegriff erwartet wird.

2 Eine experimentelle Studie

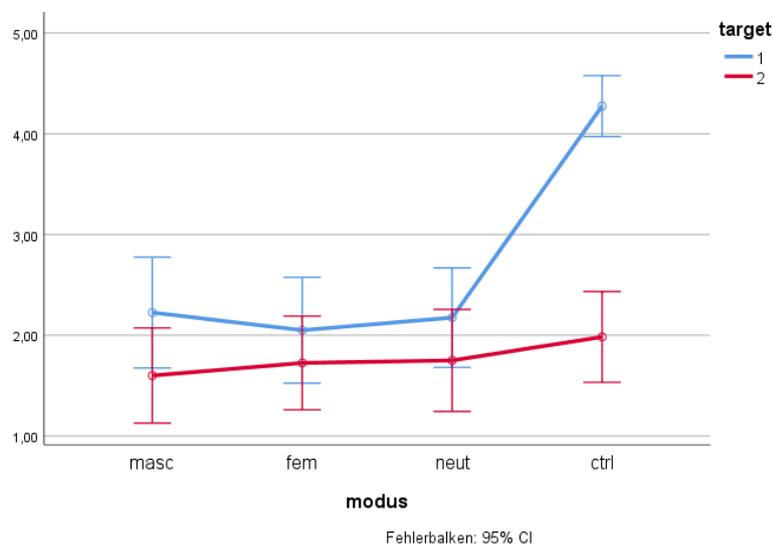
Design. Das Experiment wurde als Akzeptabilitätsstudie durchgeführt. Die Items wurden im Latin Square Design auf verschiedene Listen aufgeteilt und in zwei TARGET-Bedingungen präsentiert: NONMOV-MOV, also erst die nicht-movierte Form, dann die movierte bzw. erst Hyperonym, dann Hyponym, und MOV-NONMOV, also erst die movierte und dann die nicht-movierte Form bzw. erst Hyponym, dann Hyperonym. Es wurden weiterhin drei verschiedene MODI verwendet: nämlich stereotyp weibliche, männliche und neutrale Berufsbezeichnungen. Die Einordnung erfolgte auf Basis der Daten von Gabriel et al. (2008). Die Versuchspersonen wurden dazu aufgefordert, intuitiv zu bewerten, wie passend sie den *letzten* Satz im Kontext des ersten empfinden. Dazu stand ihnen eine 5-Punkte-Skala zur Verfügung, deren Außenpunkte mit 1 = „vollkommen unpassend“ und 5 = „vollkommend passend“ gelabelt waren. Es gab 12 experimentelle Items (4 stereotyp männliche Berufsbezeichnungen, 4 stereotyp weibliche und 4 neutrale Berufsbezeichnungen). Weiterhin 6 Kontrollitems mit echten Hyponym-Hyperonym-Paaren.

Das Experiment wurde zusammen mit einem anderen Experiment zu gendergerechter Sprache durchgeführt, dessen Targets als Filleritems dienten. Es wurde online auf *Qualtrics* erstellt und Versuchspersonen wurden über *Prolific* rekrutiert. Die Versuchspersonen sind registrierte Mitglieder auf *Prolific* und deutsche Muttersprachler:innen (Prescreening auf

Prolific & Überprüfung im Fragebogen). Bilingual aufgewachsene Muttersprachler:innen wurden zugelassen, Nicht-Muttersprachler:innen ausgeschlossen. Die Versuchspersonen mussten während des Experiments 18 Aufmerksamkeitsfragen beantworten, die sich auf den Inhalt einiger Filleritems bezogen. Versuchspersonen, die mehr als 20% der Aufmerksamkeitsfragen falsch beantwortet haben, wurden von der Analyse ausgeschlossen. Vor Beginn des Experiments wurden zwei Beispiele und eine Aufmerksamkeitsfrage präsentiert. Die Durchführung des Experiments dauerte etwa 20 Minuten und die Versuchspersonen erhielten 1,88 £ (7,52 £/h) Aufwandsentschädigung. Es nahmen 20 Personen am Experiment teil.

Resultate. Alle 20 Vpn erfüllten das Kriterium und wurden in die Analyse einbezogen. Eine erste Analyse verglich die experimentellen Items, gemittelt über die drei Modi, mit den Kontrollitems. Beide Haupteffekte wurden signifikant [TARGET: $F_{1,19} = 49,7, p < .001$; MODUS: $F_{1,19} = 57,9, p < .001$]. Es zeigte sich jedoch eine Interaktion zwischen TARGET und MODUS [$F_{1,19} = 34,1, p < .001$]. Wie *Abbildung 1* zeigt, war der TARGET-Effekt für die Kontrollbedingung deutlich stärker als für die Experimentalitems. Die Interaktion basiert im Wesentlichen darauf, dass die Reihenfolge NON-MOV vor MOV grundsätzlich wesentlich schlechter bewertet wurde als Hyperonym vor Hyponym. In einer weiteren Analyse haben wir nur noch die Experimentalitems untereinander verglichen. Unter den Experimentalitems fand sich weiterhin ein TARGET-Effekt [TARGET: $F_{1,19} = 5,8, p < .05$], jedoch weder ein MODUS-Haupteffekt noch eine TARGET-MODUS-Interaktion [beide $F < 1$]. Wie aus *Abbildung 1* ersichtlich, wurde die Reihenfolge NONMOV- MOV besser bewertet als die umgekehrte.

Abbildung 1: Target: 1 = NONMOV-MOV; 2 = MOV-NONMOV
 Modus = ctrl: echte Über- / Unterbegriffe (z.B. Hose – Jeans)



Diskussion. Die Hypothese konnte teilweise bestätigt werden. Wenn erst die nicht-movierte Form präsentiert wird und dann die movierte, wird dies von den Versuchspersonen besser bewertet als umgekehrt. Dies entspricht der Erwartung gemäß Beckers Hypothese. Handelt es sich bei der nicht-movierten Form tatsächlich um einen Überbegriff und kommt der Schluss darauf, dass männliche Vertreter einer Gruppe gemeint sind, durch eine Implikatur zustande, so sollte diese aufhebbar sein. Im umgekehrten Fall – erst moviert, also spezifisch, dann nicht-moviert, also generisch – sollte sich in den gegebenen Kontexten ein Widerspruch ergeben. Die Ergebnisse zeigen jedoch einen deutlichen Unterschied in der Bewertung von Targetitems und Kontrollitems. Dieser ist nicht erwartet, wenn das Verhältnis von nicht-moviert zu moviert

tatsächlich wie Ober- zu Unterbegriff wäre. Eine mögliche Erklärung wäre die Folgende: Beckers (2008) Theorie entspricht tatsächlich dem ursprünglichen Verhältnis von nicht-movierter zu movierter Form und die maskuline Lesart ergab sich als Implikatur. Dieser Prozess befindet sich jedoch derzeit im Wandel und die Implikatur hat sich mittlerweile teilweise grammatikalisiert. Wir erwarten daher insbesondere bei jüngeren Sprecher:innen eine schlechtere Bewertung in beiden Bedingungen. Um diese Voraussage zu überprüfen, planen wir ein Folgeexperiment.

Author note

Lieber Klaus, aus Anlass der jüngsten Überlegungen und Diskussionen zu gendergerechter Sprache, die ja jetzt auch höchst aktuell eventuelle Änderungen der DGfS-Satzung betreffen, haben wir uns dazu im Rahmen dieses Beitrags zu Deinem Geburtstag auch ein paar Gedanken gemacht und ein kleines Experiment durchgeführt, dessen Resultate sowie unsere Überlegungen dazu wir gerne mit Dir teilen wollen.

Unser großer Dank gilt Robin Hörnig für seine unersetzbare Hilfe beim Design und der Auswertung des Experiments. Außerdem danken wir Anna Pia Jordan-Bertinelli, Felix Jüstel, Janne Schmandt und Theresa Stender für ihre Unterstützung bei der Itemerstellung und Durchführung des Experiments.

Literatur

- Becker, Thomas. 2008. Zum generischen Maskulinum: Bedeutung und Gebrauch der nicht-movierten Personenbezeichnungen im Deutschen. *Linguistische Berichte* 213. 65–75.
- Gabriel, Ute, Pascal Gyax, Oriane Sarrasin, Alan Garnham & Jane Oakhill. 2008. Au pairs are rarely male: Norms on the gender perception of role names across English, French, and German. *Behavior Research Methods* 40(1). 206–212.